

Strecke BE 11 *Thun - Unterseen*
Linienführung 2 *Rechtsufriger Saumweg*
Landeskarte *1207, 1208*

GESCHICHTE *Stand April 1994 / HvR*

Mit dem rechtsufrigen Saumweg soll der durchgehende alte Verkehrsweg von Thun entlang des Thunersees über Oberhofen bis ins Neuhaus bezeichnet werden, wie er bestanden hatte, bevor der Strassenbau des 19. Jahrhundert teils durch Verbreiterungen, teils durch komplette Neuanlagen etappenweise die durchgehende Fahrstrasse brachte. Es ist klar, dass das Erscheinungsbild dieses Weges auf seiner ganzen Länge sehr uneinheitlich war, änderte sich doch unterwegs auch die Funktion des Weges.

Die Linienführung beginnt im Zentrum Thuns mit der Sinnebrücke. Der Weg verliess beim Lauitor das Stadtareal, durchquerte die strassendorfähnliche Vorstadt Hofstetten und erreichte in der Bächimatte das offene Feld. Nach dem Schwemmkegel des Hünibaches senkte sich der Weg auf der Höhe des Eichbühls zum See «[...]wo die Schifflande sich befindet und wo bey hohem Waßer die Waaren in die Schiffe nach dem Oberland müßen eingeladen werden», wie das Strassenverzeichnis des Kantons Oberland festhält (TABELLEN HAUPTSTRASSEN 1800: 100); in diesem Verzeichnis wird die Strecke bis hierher als Hauptstrasse behandelt, während die Fortsetzung Richtung Oberhofen als Lokalverbindung betrachtet und deshalb nicht mehr rubriziert wurde. Der Weg stieg anschliessend bergan, führte oberhalb des Wäldchens, wo später das Schloss Hünegg gebaut wurde, an den Häusern von Hilterfingen vorüber und stieg weiter an, um nach der Kirche Hilterfingen steil nach Oberhofen hinunterzugehen. Im Längenschachen mied er weiterhin die Ufernähe - es hat sich dort der Name «Alter Oberländerweg» halten können. In Gunten stieg er erneut an, um schliesslich Merligen zu erreichen. Während der Weg bis Oberhofen als Karrweg bezeichnet werden kann, ist wegen der widersprüchlichen Aussagen in zeitgenössischen Berichten ungewiss, ob er bis Merligen durchgehend befahrbar war. Es bestand angesichts der Möglichkeiten des Schifftransportes keine grosse Notwendigkeit für eine zwischendörfliche wagengängige Verkehrsverbindung. Spätestens in Merligen verengte sich der Weg zu einem schmalen Fussweg, der sich dem felsigen Steilufer entlang bis ins Neuhaus schlängelte und dessen Begehung für viele ortsfremde Reisende als recht abenteuerlich empfunden, wenn nicht gar als gefährlich beschrieben wurde. Thomas Schöpf beispielsweise beschreibt in seinem Kommentar: «Inde incipit praeceps illa aspera et augustissima via qua ab Thun versus Undesewen itur, qua etiam pervenitur ad speculum Sancti Beati» (SCHÖPF 1577-78). Und noch Franz Niklaus König schrieb: «Bis hieher [i.e. Beatushöhlen] ist der Weg zu Fuß von Thun ohne Beschwerde oder Gefahr, aber von da an bis zum Neuhaus sind einige Stellen, die denselben nicht rathsam machen. Eine ausgehauene Fluh über die man gehen muß, sieht man von dem Schiff aus, und sie erweckt Grausen nur vom sehen, doch ist die Stelle am Ende derselben noch beschwerlicher, wenn gleich der ausgehauene Weg, obschon an einer senkrechten Felswand, ziemlich breit ist» (KÖNIG 1814: 5).

Der Saum- oder Fussweg führte an den Beatushöhlen vorbei, die im ausgehenden Mittelalter Ziel von Wallfahrten gewesen war. Hier stand damals eine Kirche, welche von einem Priester besorgt wurde und die zugleich, trotz ihrer etwas beschwerlichen Zugänglichkeit, den Leuten vom Beatenberg als Pfarrkirche diente (BUCHMÜLLER 1914: 38f). Die Legende des Heiligen Beatus, der in dieser Höhle gelebt haben soll, liess eine Pilgertradition entstehen, deren quantitative Dimensionen allerdings nur schwer einzuschätzen sind (vgl. DUMERMUTH 1889; SCHEIWILLER 1911: 21ff; BUCHMÜLLER 1914: 26ff; SCHAER-RIS 1941: 13ff; BUCHMÜLLER 1945: 72ff). Immerhin erlangte die Wallfahrtstradition eine regionale Ausstrahlung. Vermutlich konnte «St. Batt» sich auch als Zwischenstation grösserer Pilgerreisen innerhalb der Alten Eidgenossenschaft etablieren, insbesondere als Station auf dem Weg von oder zum Bruder Klaus im obwaldnerischen Ranft. Neben dem Schiff diente der Fussweg als Zugang zur Wallfahrtskirche. Belegt ist ein einmaliger grosser Pilgerzug während einer Pestepidemie in der Stadt Bern: Die Obrigkeit organisierte 1439 einen grossen Bittgang von Bern über Thun nach St. Beaten, dem zahlreiche Stadtberner und Stadtbernerinnen zu Fuss folgten (BUCHMÜLLER 1914: 53). Der Priester von St. Beaten war im übrigen verpflichtet, zwei Brücken in der Nähe der Kirche zu besorgen, und er durfte zu diesem Zweck im Balmholz das erforderliche Holz schlagen (BUCHMÜLLER 1914: 44). Vermutlich ebenfalls im Zusammenhang mit den Wallfahrten stand das obrigkeitliche Interesse an der Instandhaltung des Weges zwischen Merligen und Neuhaus. Der Landweg, der 1407 erstmals mit der Bezeichnung «der alt Oberländerweg» auftaucht, war damals erneuert worden, denn die Obrigkeit sorgte sich, dass am neuen Weg zwischen Sundlauenen und den Beatushöhlen wiederum ein «Türli» angebracht werde, wie das beim alten Weg der Fall gewesen sei (BUCHMÜLLER 1914: 598). Kurze Zeit später veranlasste die Stadt Bern erneut Wegverbesserungen (1413/1416; ebd.). 1441 wird der ganze Weg von Hilterfingen bis St. Beaten instandgestellt (LOHNER 1864: 188). 1486 wies das Berner Gericht die Oberhofner an, Beschädigungen an der «strass» bei der Holzfällerei in ihrem Wald im Balmholz selbst zu beheben, damit die Leute von Interlaken, Unterseen und Wyden, denen der allgemeine Unterhalt auf dieser Strecke oblag, «darinn nit zuo gefährlichen beladen» würden (SSR INTERLAKEN 1957: 247f, Nr. 146).

Nach der Reformation liess die Berner Obrigkeit die Wallfahrtskirche schliessen, um der Pilgerei ein Ende zu setzen, und die Beatenberger erhielten ihr eigenes Gotteshaus im Dorf. Noch im 18. Jahrhundert seien aber vereinzelte Katholiken, «viele» meint Johann Jakob Herzog 1840, hierhin gepilgert, um am Grab des Beatus zu beten; nun aber seien es in den Sommermonaten Fremde und Einheimische, die «die hier zu großartigen Ansichten sich aufschliessende Gebirgswelt [...] genießen» würden (HERZOG 1840: 59f).

Die Beatushöhlen konnten ihre Attraktivität bewahren: Nun waren es die Touristen, die den Ort in zunehmender Zahl besuchten, sei es wegen der Faszination durch die Heiligenlegende, sei es wegen des naturwissenschaftlichen Interesses an den Höhlengängen oder wegen des Landschaftserlebnisses Aussicht. Es war schliesslich der Oberländische Verkehrsverein, der im Sommer 1904 die Beatushöhlen als touristische Anlage eröffnete, nachdem die Erschliessung mit Wegbauten, Sprengungen und elektrischer Beleuchtung verbessert worden war (SCHÄRLI 1984: 139-141; vgl. HARTMANN 1906). Mittlerweile führte aber längst die moderne

Strasse unterhalb der Höhlen durch (seit 1884; Linienführung BE 11.6), und bereits lag das Projekt einer Trambahn von Thun nach Interlaken auf dem Tisch, das die Touristen zu den Beatushöhlen bringen sollte (Betriebsaufnahme: 1913; vgl. HARTMANN 1913: 946).

Vom alten Karr- und Saumweg ist nur wenig Originalsubstanz übriggeblieben. Im Siedlungsgebiet ist die Linienführung durch den modernen Strassenbau überprägt worden. Zwischen Merligen und Neuhaus besteht heute ein durchgehender, gut unterhaltener Fussweg, der - soweit dies überhaupt überprüfbar bleibt - den alten Spuren folgt: Es ist der 1936-1937 auf Initiative von Landschaftsschutz- und Wanderkreisen und im Rahmen von Arbeitseinsätzen von Arbeitslosen gründlich instand gestellte, verbesserte, teils neu angelegte Wanderweg, welcher in Erinnerung an die spätmittelalterliche Zeit «Pilgerweg» genannt wurde (SPRENG: 1938; FÜEG 1938).

— Ende des Beschriebs —